

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 12 (1907-1908)
Heft: 5

Artikel: Die Methode Jaques-Dalcroze
Autor: M. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische
Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fräulein Dr. E. Graf, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden-Bern; Fräulein Benz-Zürich; Fräulein Blattner-Aarau; Fräulein Wohnlich-St. Gallen.

Inhalt von Nummer 5: Die Methode Jaques-Dalcroze. — Auf den Spuren grosser Männer. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Die Methode Jaques-Dalcroze.

Neue Wege! ist das Schlagwort des heutigen Schulunterrichtes. Überall ist man bestrebt, das Alte zu stürzen und an seiner Stelle neue Gebäude zu errichten. Ob damit immer das Richtige getroffen wird? Auf jeden Fall ist überall das Streben nach Vervollkommnung da, und schon oft haben wir den neuen Methoden schöne Resultate entspriessen sehen.

Neue Wege sollten auch mir geoffenbart werden, als ich mich aufmachte, um in Genf an dem „Normalkurs zur Einführung in die Methode Jaques-Dalcroze“ (Entwicklung des rhythmischen Gefühles, des Hörsinnes und des Tonbewusstseins) teilzunehmen. Vom 1.—15. August dauerte dieser Kurs, und trotz des strahlenden Sommerhimmels, trotz der oft nur zu reichlich gespendeten Wärme waren sie aus der ganzen Schweiz, aus allen Ländern des Kontinentes, ja von jenseits des Kanales herbeigeströmt, alle die, welche an der Quelle selbst zu schöpfen gedachten. Berufsmusiker, Konservatoriumsdirektoren, Musiklehrer, Turnlehrer und andere hatten sich eingefunden, und jeden Tag konnte man sie nach der „Ecole Malagnou“ wandern sehen. In dicht gedrängten Reihen im Turnsaal eingepfercht lauschten sie den Vorträgen von Jaques-Dalcroze, verfolgten mit regem Interesse die Demonstrationen der schlanken Mädchengestalten in blauem Tricot, weitem Beinkleid und Sandalen oder aber versuchten selber auszuführen, was sie vorher gesehen hatten.

Wohl mancher der Vorübergehenden mag bedauerlich lächelnd den Kopf geschüttelt haben, dass bei solcher Hundstagshitze eine so grosse Menschenmenge (es waren 105 Teilnehmer) täglich zusammenströmte, um dazu noch Geist und Körper auf das lebhafteste zu betätigen. Sein Bedauern fand aber gewiss hier keine Berechtigung. Er brauchte sich nur die Gesichter der Teilnehmenden näher anzusehen, und gewiss muss ihm da aufgefallen sein, dass aus allen Augen das lebhafteste Interesse, die grösste Begeisterung herausblickte.

Was konnte denn die Zuhörenden alle so fesseln? Gewiss war es eines Teils der fortreissende Vortrag von Jaques-Dalcroze, vor allem aber war es die Methode selbst, die diese Begeisterung hervorrief. Von ungeheurem Vorteil war zudem, dass man nicht nur theoretisch in die Methode eingeführt wurde, sondern, dass man an sich dieselbe erproben und dann auch ihre glänzendsten Resultate mit eigenen Augen und Ohren wahrnehmen konnte.

Ich möchte nun versuchen, in kurzen Zügen einen Überblick über die Methode Jaques-Dalcroze zu geben. Über rhythmische Gymnastik ist zwar eigentlich schon recht viel geschrieben worden. (In No. 8, XI. Jahrgang dieses Blattes war ja eine eingehende Besprechung darüber); aber eigentlich hört man recht selten etwas über die ganze Methode (nicht nur rhythmische Gymnastik), und man weiss gar nicht, von welchem ungeheurem Vorteil die Einführung derselben in unsere Schulen wäre. Zunächst möchte ich noch um Nachsicht bitten und zwar namentlich die Gesanglehrerinnen. Ich habe den Kurs besucht, um mir die Methode auf ihre Aufnahme in den Turnunterricht hin anzusehen. Da ich selbst nie Gesangunterricht erteilt habe, könnten sich vielleicht irrige Ansichten meinerseits zeigen. Ich werde mich aber gerne von fachkundiger Seite eines bessern belehren lassen. Auch werde ich der Vollständigkeit halber einiges, was schon in dem oben erwähnten Referat gesagt worden ist, wiederholen.

Womit befasst sich denn eigentlich diese neue Methode? Wie schon der Name Jaques-Dalcroze es verbürgt, kann es sich um nichts anderes als um Musikunterricht handeln und zwar speziell um Gesangunterricht. Der Gesangunterricht bezweckt, die Schüler singen zu lehren. Um aber ein Lied vortragen zu können, muss man imstande sein, Töne zu erzeugen. Der Lehrer hat also zunächst die Tonerzeugung ins Auge zu fassen. Wer singen will, muss auch hören können. In zweiter Linie kommt also die Ausbildung des Gehörsinnes in Betracht. Damit nicht genug. Keine Musik ohne Rhythmus! Der Schüler muss also auch zum Rhythmus erzogen werden. Für die Tonerzeugung und die Entwicklung des Gehörsinnes sorgt jeder Lehrer mehr oder weniger gut. Was tut er für den Rhythmus? Er erklärt seinen Schülern die verschiedenen Notenwerte. Er lässt sie takt schlagen und treibt mit ihnen Skandierübungen. Eine solche Einführung in die Rhythmik mag bei von Natur rhythmisch begabten Kindern genügen. Dass das aber für die grosse Menge nicht der Fall ist, wird nur zu oft bewiesen. Wie häufig heisst es bei Gesangvorträgen von Schülern, namentlich ja auch von Gesangsvereinen, es fehle dem Vortrag der alles belebende Rhythmus! Wie oft auch hört man Klavier- und Violinlehrer klagen, dass so vielen Schülern das rhythmische Gefühl abgehe. Um diesem Übel abzuhelpfen hat Jaques-Dalcroze in den Musikunterricht ein spezielles Fach aufgenommen, nämlich die rhythmische Gymnastik. Da sollen die Kinder zu rhythmischen Menschen erzogen werden. „Soll das Kind einen Willen besitzen, d. h. eine rhythmische Intelligenz, so muss man es auch eine rhythmische Tätigkeit ausführen lassen, und zwar mit dem ganzen Körper, mit allen seinen Muskeln“, sagt Jaques-Dalcroze. Und es ist ja auch ganz selbstverständlich, dass ein Kind viel besser zum Rhythmus erzogen werden kann, wenn man es denselben körperlich darstellen lässt, als wenn es nur dazu angehalten wird, seine Töne rhythmisch hervorstossen. Jedes Kind liebt zudem so sehr die Bewegung. Es wird sicherlich diese Übungen schon nur deshalb mit Freuden begrüßen.

Wie verfährt nun Jaques-Dalcroze? Das beste und in erster Linie in Betracht fallende Hilfsmittel ist das Gehen. Im Takt marschieren mit Betonen

des schweren Takteiles ist gewiss ein sehr einfaches Verfahren. Dann kommt das Taktschlagen, und zwar wird vor allem darauf geschaut, dass auch hier der schwere Takteil durch kräftige Innervation, d. h. durch eine bestimmtere kräftigere Bewegung markiert wird. Dann kommen bestimmte Rhythmen zur Ausführung; die Beine stellen die Notenwerte dar, die Arme schlagen den Takt. Der auszuführende Rhythmus wird den Kindern vom Lehrer kommandiert, oder an der Wandtafel geschriebene Noten sagen ihnen, was sie tun sollen, oder der Lehrer setzt sich ans Klavier, spielt einen Rhythmus, und die Kinder haben ihn nachzuahmen. (solche Übungen sind zugleich auch Gehörübungen) oder endlich ein Kind darf selbs einen Rhythmus improvisieren und die ganze Klasse hat ihn auch auszuführen. Jaques-Dalcroze gibt uns eine grosse Zahl von Variationen, so dass das Interesse der Kinder stets wach gehalten wird.

Um die Schüler an die Zeitdauer zu gewöhnen, wird z. B. ein Takt marschiert, genau ein Takt wird still gestanden (auch das Klavierspiel des Lehrers wird eingestellt) und nachher weiter marschiert. Natürlich darf nicht etwa unterdessen gezählt werden, und wirklich wird auch bei den Schülern, denen das im Anfang unmöglich schien, ohne zu zählen einen Takt abmessen zu können, nach einiger Zeit das rhythmische Gefühl so geweckt sein, dass sie gar nicht mehr ans Zählen denken. Den gleichen Zweck haben auch folgende Übungen: Der Lehrer schlägt in gleichmässigen Abständen in die Hände, und die Schülern haben dieselben in 2, 3 oder 4 Abschnitte zu zerlegen. Oder die Schüler haben ein gegebenes Tempo zu verdoppeln oder um die Hälfte zu verlangsamen. Oder sie haben grössere Notenwerte in kleinere zu zerlegen oder kleinere in grössern zusammen zu fassen. Gerade diese Übungen, die die Kinder mit der Zeitdauer bekannt machen, sind von unschätzbarem Werte. Weiss ja doch jeder, der sich mit Musik befasst, wie schwer es ist, eine Zeitdauer sich vorzustellen. Wie oft werden doch z. B. die Pausen zu wenig lang ausgehalten!

Aber damit ist die Aufgabe der rhythmischen Gymnastik noch lange nicht erschöpft. Wer rhythmisch singen will, muss auch rhythmisch atmen können. Ausgezeichnete Atmungsübungen, die in der rhythmischen Gymnastik vorgenommen werden, fördern die Tätigkeit der Lunge ungemein und befähigen dazu den Schüler, mit seinem Atem haushälterisch umzugehen. Der Schüler wird veranlasst, möglichst tief einzuatmen. Die eingenommene Luft kann nun auf verschiedene Arten wieder ausgeatmet werden, z. B. durch ein einziges gleichmässiges Ausatmen während 8 Zeiten, oder aber es wird verschiedene Male nacheinander kurz Atem herausgestossen. Dass ein Schüler, der solche Übungen macht, imstande ist, beim Singen ohne weiteres dem Rhythmus entsprechend zu atmen, muss sofort jedermann einleuchten.

Auch Gleichgewichtsübungen werden in der rhythmischen Gymnastik gemacht, z. B. ein laufendes Kind soll so sehr Meister über sein Gleichgewicht sein, dass es bei plötzlich erfolgtem Kommando „Hop!“ sofort anhalten und in der betreffenden Stellung verharren kann. Auch auf den Schwebekanten werden Gleichgewichtsübungen ausgeführt. Dann werden Unabhängigkeitsübungen für die verschiedenen Gliedmassen gemacht; z. B.: ein Arm schlägt $\frac{3}{4}$, der andere $\frac{4}{4}$ Takt, oder es wird im Kanon taktgeschlagen.

Und endlich ist, gewissermassen als eine Art Belohnung für die Kinder, die Ausführung eines musikalischen Gedankens zu erwähnen. Die Schüler dürfen das Pflücken von Blumen darstellen, den Befehl verkörpern, den Säemann nachahmen usw. (alles natürlich in bestimmtem Rhythmus und mit Musikbegleitung).

Das wäre eine kleine Auswahl der verschiedenartigsten Übungen der rhythmischen Gymnastik. Die meisten der genannten Übungen werden nun ohne weiteres in ihrem Werte, den sie für die Ausbildung des rhythmischen Gefühles haben, erkannt werden. Haben aber nicht vielleicht diese Übungen auch noch andere Bedeutung? Die fortwährende Bewegung muss ja auch die Ausbildung des Körpers fördern. Die Arme z. B. werden beim Taktschlagen betätigt. Alles Taktschlagen wird mit weit ausholenden Bewegungen gemacht, bald mit dem rechten Arm, bald mit dem linken oder mit beiden zugleich. Dass die Beinmuskeln bei den vielen Marschübungen gekräftigt werden, versteht sich von selber. Auch die Halsmuskeln kommen bei den Übungen nicht zu kurz. Beim Taktieren z. B. macht der Kopf gewisse Bewegungen. Die Atmungsmuskeln werden auch ausgebildet. Durch Beugen und Drehen des Rumpfes werden auch die Rumpfmuskeln berücksichtigt. So wird nichts vernachlässigt und eben so wenig zu sehr spezialisiert. Es handelt sich vor allem um eine gleichmässige, harmonische Körperausbildung. Natürlich ersetzt die rhythmische Gymnastik den Turnunterricht nicht. Jaques-Dalcroze selbst empfiehlt neben der rhythmischen Gymnastik intensives Gerätturnen.

Was bietet die rhythmische Gymnastik sonst noch? Man wirft der modernen Zeit oft den all zu ausgeprägten Realismus vor. Deshalb hat auch die Schule angefangen, dem Rechnung zu tragen. Überall machen sich jetzt im Unterricht idealistischere Strömungen geltend. Das künstlerische Prinzip, der Drang nach ästhetischer Bildung entwickelt sich neben den praktischen Zielen des Unterrichtes immer mehr. Ist nun nicht gerade die rhythmische Gymnastik wie berufen dazu, auf diesem Gebiete fördernd zu wirken? Wie die gymnastischen Übungen der alten Griechen, entsprechen auch die Übungen der rhythmischen Gymnastik den Förderungen der Ästhetik. Die Harmonie der Linien, die plastische Schönheit des Körpers wird nie ausser acht gelassen. Muss denn das Vorbild nicht auf die Kinder wirken? Da sind uns ja eben die Griechen mit gutem Beispiel vorgegangen. Jeder Jüngling wurde, bevor er ins öffentliche Leben trat, mit gymnastischen Spielen zur Harmonie der Bewegung erzogen, weil man erkannte, dass nur der die Schönheit der Kunst zu würdigen weiss, der am eigenen Körper die Gesetze der Schönheit und Harmonie befolgt. Ein Besuch in einer rhythmisch-gymnastischen Stunde wird am besten beweisen können, dass dieselbe wirklich den ästhetischen Forderungen entspricht. Es giebt gewiss nichts Anmutigeres, als die leicht gekleideten Kindergestalten mit natürlicher Grazie alle die Übungen ausführen zu sehen.

Und nun endlich noch ein grosser Vorzug der rhythmischen Gymnastik. Gibt es eine ausgezeichnetere Disziplinarschule als eine rhythmisch-gymnastische Stunde? Kaum ein Unterrichtsfach fördert in dem Masse Selbstzucht und Selbstbeherrschung. Nur einige kleine Beispiele. Der Schüler muss mit dem einen Arm einen Kreis beschreiben, mit dem andern einen Takt schlagen. Jedermann weiss, wie schwer es ist, verschiedenartige Bewegungen mit beiden Armen zugleich auszuführen. Nur wer seine ganze Energie anspannt, wird es dazu bringen. Später allerdings werden solche Übungen automatisch gemacht. Oder was entwickelt die Ausbildung der spontanen Willenstätigkeit mehr, als wenn verlangt wird, dass eine neue Übung genau in dem Moment wo das Kommando „Hop!“ ertönt, (keinen Augenblick später) ausgeführt werden muss! Ein Beispiel: Die Schüler marschieren im 2 Takt (linker Fuss beginnt) und der rechte Arm schlägt Takt dazu. Auf das Kommando „Hop!“, das genau auf

den schwachen Taktteil ertönt, muss mit dem schwach auftretenden Fuss Stampfschritt ausgeführt werden (als Akzentwechsel) und zudem übernimmt die linke Hand an Stelle der rechten das Taktschlagen.

Jaques-Dalcroze hat uns versichert, dass solche Übungen zur Entwicklung der spontanen Willenstätigkeit auf geistig schwach veranlagte Kinder einen günstigen Einfluss ausüben können. Das wird ja wohl in der Zukunft noch bewiesen werden.

Es könnte nun jemand einwenden, eine solche Unterrichtsstunde müsse aber ausserordentlich anstrengend sein für die Kinder. Wie kommt es aber, dass bei den täglichen Demonstrationen, die uns Jaques-Dalcroze mit seinen Schülern gab, auch nicht eines der Mädchen ängstlich oder überanstrengt aussah? Im Gegenteil, aller Augen leuchteten vor Freude und Lust am Unterricht. Woher kam das wohl? „Eine rhythmisch-gymnastische Unterrichtsstunde muss den Kindern zur Freude gereichen, sonst verliert sie ihren halben Wert“, stellt Jaques-Dalcroze als erste Forderung auf. Jedes Angstgefühl soll verbannt werden. Dann sind die Übungen bedeutend leichter. Gelingt auch einmal etwas nicht und könnte sich nun ein beängstigendes Gefühl der Schüler bemächtigen, so versteht es Jaques-Dalcroze ausgezeichnet, die Schar zu erheitern. Auf einmal steht eine Karrikatur an der Wandtafel oder am Klavier gezeichnet, oder irgend eine drollige Bemerkung ertönt aus dem Munde des geliebten Lehrers, ein schallendes Gelächter ist die Antwort, und freudig geht es wieder an die Arbeit. Es gibt ja wohl nicht viele solcher Gott begnadeter Schulmeister; aber vielleicht, wenn man sich anstrengt und anstatt immer gleich dreinzufahren durch Erheiterung zu wirken sucht, wird manche von uns nach und nach eine neue pädagogische Fähigkeit an sich entdecken.

Ich habe nun versucht, in kurzen Zügen den Wert der rhythmischen Gymnastik darzulegen. Es handelt sich also hier um ein Unterrichtsfach, das sowohl den Körper, wie auch den Geist, betätigt. „Was den gymnastischen Übungen fehlt, das ist die Beziehung auf das geistige Leben; was den geistigen Übungen abgeht, das ist die Beziehung zu der Bewegung der Glieder.“ In diesem Fache nun wird sowohl das eine, wie das andere, eingehend berücksichtigt. Auch derjenige, welcher sich allem Neuen gegenüber zurückhaltend oder ablehnend verhält, kann, vorausgesetzt, dass er die rhythmische Gymnastik gründlich kennen gelernt hat, ihr den Wert nicht absprechen.

Bis dahin haben wir aber erst noch die eine Seite der Methode Jaques-Dalcroze, (nämlich die rhythmische Gymnastik) kennen gelernt. Was bietet uns aber dieselbe für den eigentlichen Gesangunterricht? Ich muss gestehen, als ich zum erstenmal die Schüler von Jaques-Dalcroze singen hörte, war ich so überrascht von den grossartigen Leistungen, dass sofort der Gedanke in mir auftauchte, das könnten alles nur ausserordentlich musikalisch begabte Schüler sein. Man versicherte mich hingegen, dass dem gar nicht so sei. Aber ein leises Angstgefühl beschlich mich dennoch, als es hiess, wir selber müssten auch daran und selber zu lernen suchen, was diese Mädchen uns vorgemacht.

Was war denn eigentlich so Ausserordentliches an den Leistungen der Mädchen? Zunächst sangen sie uns alle Tonleitern, sowohl die Dur- als auch die Molltonleitern, und zwar alle im Tonumfange vom eingestrichenen bis zum zweigestrichenen C, alle vom eingestrichenen C aus. Als Notennamen wurden die Solmisationssilben verwendet. Bei C-dur wurde angefangen und so ging das durch alle Kreuz-, B- und Molltonarten.

Dies zur Illustration:



usw. Alles wurde mit Taktschlagen gesungen und schien den Kindern auch nicht die geringste Mühe zu machen. Vor allem fiel mir aber auf, dass den Mädchen gar kein Ton angegeben worden war und alle exakt auf der gleichen Tonhöhe einsetzten. Wieso das? Das eingestrichene C ist den Schülern zum absoluten Ton geworden und braucht ihnen nicht mehr angegeben zu werden. Deshalb sind die Kinder auch imstande, gespielte Tonleitern sofort zu erkennen und zu benennen. Aber nicht nur das. Jaques-Dalcroze spielte auf dem Klavier verschiedene Stücke in den verschiedensten Tonarten, und nach jedem Stück konnten die Kinder sofort den Grundton mit seiner richtigen Benennung angeben. Wie sind denn aber die Mädchen zu einer so absoluten Beherrschung der Tonarten gelangt? Selbstverständlich wurden die Tonleitern ganz allmählich, eine um die andere, eingeübt. Ist denn das nicht furchtbar schwer und mühsam? Keineswegs. Wie mir von einigen Lehrern unserer öffentlichen Schulen, die dieses Verfahren schon angewendet haben, versichert worden, lernen die Kinder das mit erstaunlicher Leichtigkeit. Dann ist aber diese Einträllerei der Tonleitern schrecklich langweilig? Auch das nicht. Jaques-Dalcroze gibt uns in dem dritten Teil seines Werkes „Die Tonleitern und die Tonarten, die Phrasierung und die Klagschattierungen“ eine grosse Menge von Variationen für dieses Studium. Z. B. werden die Tonleitern in verschiedene Stücke zerlegt, wie in Dichorde (zwei aufeinander folgende Stufen) Trichorde, Tetrachorde und Hexachorde. Diese werden bald aufwärts, bald abwärts und einzelne davon mit ihrer Auflösung gesungen. Oder der Lehrer spielt eine Tonleiter, der Schüler singt sie von do bis zum Grundton der betreffenden Tonart. Auch wird zum Einstudieren der diatonischen Tonleiter die chromatische herbeigezogen. Die chromatische Tonleiter wird gesungen, indem man den Ton, der in der zu übenden Tonleiter vorkommt, wiederholt, also:



Oder eine Hälfte der Klasse singt die der diatonischen Tonleiter angehörenden Töne, und die andere Hälfte ergänzt dazu die fehlenden Töne der chromatischen Tonleiter. Später werden dann auch die Akkorde einer jeden Tonleiter samt ihren Umkehrungen gelernt. Von der Sicherheit, die diese Kinder im Treffen und Erkennen der Akkorde haben, konnten wir uns auch selber überzeugen. Jeder auf dem Klavier gespielte Akkord wurde von den Schülern mit der richtigen Notenbenennung nachgesungen. Jaques-Dalcroze hat es also durch das Studium der Tonleitern bei seinen Schülern zu einer grossartigen Entwicklung des Gehöres gebracht. Hat diese Art der Einübung der Tonleitern vielleicht noch einen andern Zweck? Jetzt brauchen wir kein Transponieren mehr. Alles wird von den Schülern mit den Solmisationssilben ohne Transponieren und ganz ohne Schwierigkeit vom Blatt gesungen. Also ein ungeheurer Vorteil. Jetzt ist das Notenlesen leicht geworden. Das do hat nun seinen bestimmten Platz auf dem Notenblatt und ist nicht mehr bald auf oder zwischen der ersten, zweiten, dritten oder der vierten Linie.

Was haben wir sonst noch Interessantes gehört? Ein gewiss nur 10 Jahre altes Mädchen wurde hervorgerufen und hatte im $\frac{3}{4}$ Takt eine Melodie in G-dur zu improvisieren, was es auch ohne Zögern ganz nett ausführte, natürlich ohne dass ihm zuvor das G angegeben worden wäre. Es hat ja das C absolut, also konnte es auch das G treffen. Eine ältere Schülerin hatte eine Melodie in gegebenem Takt zu improvisieren mit einer Modulation von Dur nach Moll. Auch nicht wenig erstaunt war ich, als die ganze Klasse eine bekannte Melodie in Dur zu singen begann und auf das Kommando hop! die Melodie in Moll zu Ende sang. Dass von diesen Schülerinnen eine an die Wandtafel geschriebene Übung (ohne Vortragszeichen) sofort richtig mit hübscher Nüancierung und richtiger Phrasierung abgesungen wurde, war schliesslich nach dem vorangegangenen nicht mehr so erstaunlich.

Solche Resultate sind aber doch an unsern öffentlichen Schulen unmöglich zu erzielen! Warum nicht? Wenn wir mit unsern Kindern ausserhalb der Gesangstunde rhythmische Gymnastik treiben, so können wir im Singen vieles leisten. Die meisten der Mädchen, die wir in Genf gehört, treiben eben neben dem Gesangunterricht rhythmische Gymnastik. Dort haben sie die Notenwerte kennen gelernt, ihr rhythmisches Gefühl ist geweckt und ausgebildet worden, und sie haben rhythmisch atmen gelernt. Mit all dem hat also der Gesangunterricht nicht zu rechnen. Nachdem die Noten einmal kennen gelernt sind, kann das Kind seine ganze Aufmerksamkeit der Tonerzeugung, der Ausbildung des Gehöres, der Nüancierung und Phrasierung zuwenden. Wir haben also viel Zeit gewonnen.

Neulich wurde mir von einer Lehrerin gesagt: „Nur Gesangunterricht zu erteilen, muss doch eigentlich furchtbar langweilig sein. Was kann man denn da auch treiben? Lieder und Übungen singen und etwas Theorie behandeln und damit ist es fertig.“ Als ich ihr nun von dieser neuen Methode erzählte, war sie ganz begeistert und sagte: „Nun, jetzt lasse ich mir Gesangunterricht schon gefallen, so muss es wirklich eine Freude, ein Genuss sein, zu unterrichten.“

Vielleicht ist es mir nun gelungen, wenigstens die eine oder andere meiner Kolleginnen von der Vortrefflichkeit dieser neuen Methode zu überzeugen, ja vielleicht gelüstet es jetzt einige, selber in die Methode einzudringen. Damit hätte ich den Zweck meines Referates erreicht. Ich möchte nun noch gerade

Auskunft geben, wie man die Methode Jaques-Dalcroze am besten kennen lernt. Vor allem haben wir das grosse Werk von Jaques-Dalcroze zu nennen:

Methode Jaques-Dalcroze

zur Entwicklung des Sinnes für Rhythmus und Tonart wie zur Ausbildung des Gehörs (8 Bände).

1. Abteilung (2 Bände): Rhythmische Gymnastik.
2. Abteilung (1 Band): Das Studium des Notensystems.
3. Abteilung (3 Bände): Die Tonleitern und Tonarten, die Phrasierung und die Klangschattierungen.
4. Abteilung (1 Band): Die Intervalle und die Akkorde.
5. Abteilung (1 Band): Die Improvisation und die Klavierbegleitung.

Zudem sind erschienen: Rhythmische Märsche für Gesang und Klavier, für Gesang allein, für Geige, für Flöte und endlich für zwei Flöten und für Violincello.

Alle diese Bände sind sowohl in deutscher, als auch in französischer Sprache zu haben. Der Verleger ist Sandoz, Jobin & Cie., in Neuenburg.

Das wäre ein Weg, die Methode zu studieren. Wer es aber einrichten kann, der tut am besten, wenn er einen 14tägigen Normalkurs in Genf besucht. Die Kurse werden vom Verfasser selbst geleitet; sie finden gewöhnlich im Sommer statt. Wer es aber ganz gut machen will und kann, der besucht einen zweijährigen Kurs an der Genfer Anstalt für rhythmische Gymnastik und erhält nach absolvierter Studienzeit ein Diplom. Ausweise erhält man übrigens auch, wenn man einen 14tägigen Normalkurs mit Erfolg besucht hat.

Um nähere Auskunft wende man sich an E. Jaques-Dalcroze (7 avenue des Vollandes, Genève) selbst.

Zum Schlusse möchte ich noch einiges bemerken über die Einführung der neuen Methode in unsere Schulen. Wie tun wir das am besten? Wieder ein Lehrfach mehr, nämlich rhythmische Gymnastik. Eine Mehrbelastung unserer Schulkinder geht aber nicht an. Da gibt es zwei Auswege. Einmal kann man die rhythmische Gymnastik ganz einfach in die zweiwöchentlichen Gesangstunden aufnehmen. Dabei zeigen sich aber Schwierigkeiten. Man sollte doch Raum für das rhythmische Turnen haben. In den grössern Schulen ist gewöhnlich ein Turnlokal vorhanden. Doch dieser Raum wird nicht immer frei sein. Einige Schulen haben ein Gesangszimmer, das oft zum Turnen gross genug wäre. In der rhythmischen Gymnastik muss man aber auf den Boden stampfen können. Dadurch würden also die Klassen in den Zimmern unter und neben dem Gesangszimmer gestört. Da hat die stadtbernische Knabensekundarschule einen Ausweg gefunden. Dort ist seit dem Herbst die Methode Jaques-Dalcroze eingeführt worden. Hier hat man auch die rhythmische Gymnastik in die zweiwöchentlichen Gesangstunden aufgenommen. Da nun auch an dieser Schule der Turnsaal immer besetzt ist, hat man den Boden des Gesangszimmers mit Korklinoleum belegen lassen und es kann nun ungeniert geturnt werden. Wie machen es aber die Schulen, wo weder Turnsaal, noch Gesangszimmer vorhanden ist? Wenn es nicht im Schulzimmer geht, kann man doch wenigstens bei schönem Wetter im Freien turnen. Die Atmungsübungen speziell sollten ja eigentlich nur in freier Luft vorgenommen werden. Herr P. Boepple, Gesanglehrer in Basel, turnt mit seinen Schülern zum Teil auf einem mit Zement belegten Platz. Durch Klatschen wird das Klavierspiel ersetzt.

Es gibt aber noch einen andern Weg. Ich finde es das Richtigste, wenn der Turnunterricht dem Gesangunterricht zu Hilfe kommt. Rhythmische Gymnastik wird an Stelle der Freiübungen treten, daneben werden im Turnen Gerätübungen gemacht, und der Gesangunterricht besorgt das Gesangliche. Ich mache mir aber gar keine Illusionen, dass die Turnlehrer alle das über sich ergehen lassen werden. Im Gegenteil, ich höre viele Turnlehrer wettern: „Das fällt mir noch gerade ein, dass ich dem Gesanglehrer die halbe Arbeit abnehme.“ Darauf kann ich nur antworten: „Prüfet doch wenigstens die rhythmische Gymnastik noch selber auf ihren turnerischen Wert und überzeugt euch auch von dem allgemeinen erzieherischen Werte dieses Turnens, und dann erst äussert eure Ansichten.“

Jetzt aber werden sich Stimmen erheben: „Ja, wo denn alle die ausgebildeten Lehrkräfte hernehmen?“ Ich denke mir die Sache so: Wir führen die Methode Jaques-Dalcroze zunächst in den Lehrerbildungsanstalten ein. Dort haben wir Fachlehrer und sind also die Schwierigkeiten am geringsten. Während der Seminarzeit wird nun der Seminarist mit der Methode bekannt gemacht und darin unterrichtet. Wenn der so ausgebildete junge Lehrer seine Lehrtätigkeit antritt, ist er imstande, die neue Methode selbst in die Volksschule einzuführen. Für die ersten drei Schuljahre sind im Lehrplan für das Turnen Spiele vorgeschrieben. Hier kann also die rhythmische Gymnastik einsetzen. Daneben werden im Gesangunterricht Lieder nach dem Gehör eingeübt. Vom 4. vielleicht auch schon vom 3. Schuljahr an wird mit dem Singen nach Noten begonnen. (Natürlich hört das Liedersingen nach dem Gehör nicht auf.) Wird nun während der 6 Schuljahre der Mittel- und Oberstufe immer im Turnunterricht auch rhythmische Gymnastik getrieben, und verfährt man dazu im Gesangunterricht nach der neuen Methode, so müssen nach der üblichen neunjährigen Schulzeit ganz grossartige Resultate erzielt werden können. Da möchte man am liebsten selber wieder zur Schule gehen, um solchen Musikunterricht zu geniessen. Dies mein Zukunftstraum! Ob und wie bald er zur Wirklichkeit wird?

M. S.

Auf den Spuren grosser Männer.

E. G.

Schluss.

Wer sich viel mit Goethe und Schiller beschäftigt hat, wer diesen beiden grossen und einzigen Menschen die schönsten Stunden geistiger Erhebung verdankt, den beschleicht ein eigentümliches, beinahe religiöses Gefühl, wenn er die Stätten betritt, wo ihr Fuss gewandelt, die Orte sieht, die ihr Auge geschaut, die ihr Geist belebt und für immer geweiht hat. Am stärksten ergriff mich dieses Gefühl tiefer, dankbarer Andacht im grossherzoglichen Park und — im Schillerhaus.

Der Grossherzogliche Park ist eine Schöpfung Karl Augusts, Goethes und des Herzogs von Dessau. Unter mächtigen, grünen Wipfeln einherwandernd, von Zeit zu Zeit das schwarzblinkende, ruhige Wasser der Ilm be segnend, kann man sich ganz der Stimmung hingeben, die die Erinnerung an die grosse Weimarerzeit wachruft. Kein Eintrittsgeld mahnt uns daran, dass wir eine Stätte betreten, deren Bedeutung der Vergangenheit angehört, und deren einstiger Glanz